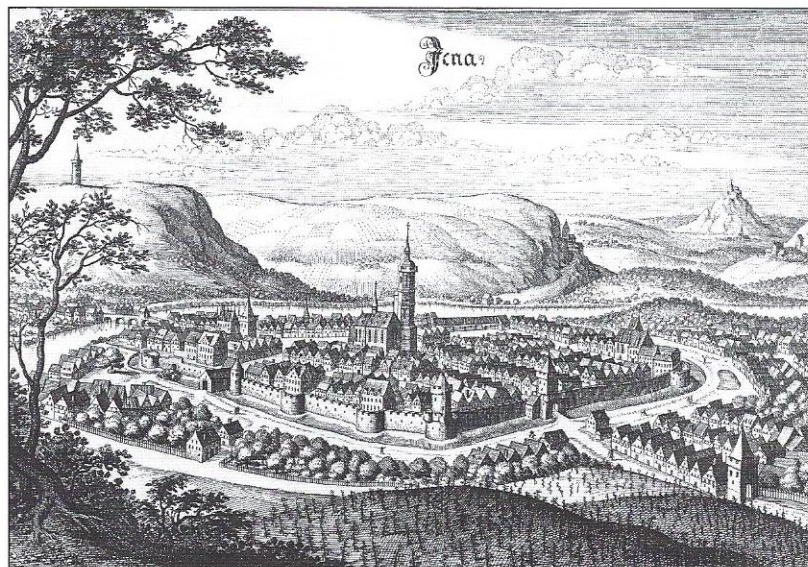


Ruth F. Kallies

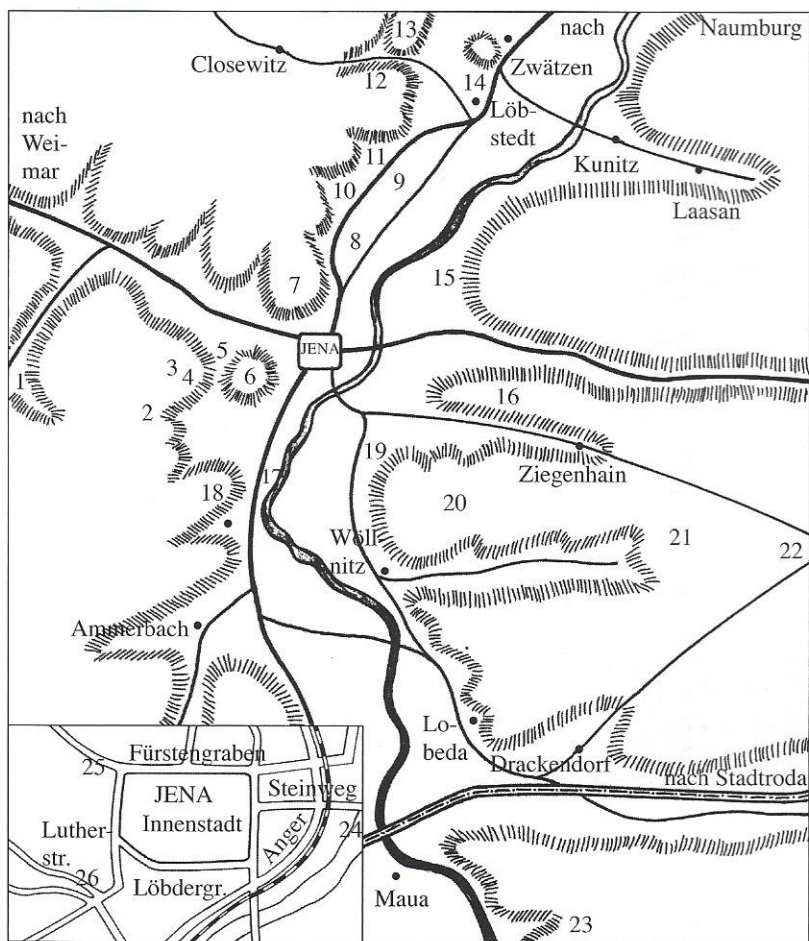
Wer kennt die Plätze,



weiß die Namen?

Alte Jenaer Örtlichkeiten von Alterstein bis Wöllmisse
Mit 22 historischen Abbildungen





- | | | |
|------------------------|-----------------|------------------|
| 1 Einhügelquelle | 10 Munketal | 19 Sophienhöhe |
| 2 Forsthaus | 11 Euletal | 20 Kernberge |
| 3 Stern | 12 Rautal | 21 Wöllmisse |
| 4 Tatzend/Malakoff | 13 Jägerberg | 22 Luftschiff |
| 5 Schweizerhöhe | 14 Heiligenberg | 23 Helenenstein |
| 6 Friedensberg | 15 Thalstein | 24 Landfeste |
| 7 Steiger und Landgraf | 16 Hausberg | 25 Heinrichsberg |
| 8 Lerchenfeld | 17 Rasenmühle | 26 Lutherborn |
| 9 Schwester | 18 Alterstein | |

Plan schematisiert, nicht maßstabsgerecht

INHALT

Alterstein	5
Einhügelquelle und Umgebung	10
Eulethal	13
Forsthaus	17
Friedensberg oder Galgenberg	22
Hausberg	27
Heinrichsberg	32
Helenenstein	38
Jägerberg und Heiligenberg	42
Kernberge	47
Landfeste	52
Lerchenfed mit Nollendorf und Spittelkirche	58
Luftschiff	63
Lutherborn	68
Munketal	71
Rasenmühle	74
Rautal	80
Schweizerhöhe	85
Schwester und Langenborn	89
Sophienhöhe	92
Steiger und Landgraf	98
Stern	104
Tatzend und Malakoff	108
Thalstein	112
Wöllmisse	116
Quellen/Literatur	120
Bildverzeichnis	127

ALTERSTEIN

Dieser Name ist heute den Jenensern kein Begriff mehr. In alten Quellen findet er sich dagegen recht häufig. Im Jenaer Geschossbuch von 1406 taucht er als „Altirsteyn“¹ auf. Im Urkundenbuch der Stadt Jena wird zweimal ein „Altersteyn“² genannt, und in den Ratsgüterbüchern Jenas heißt es 1688 „Alterstein oder Frankenberg“, „Altersteine oder Hochstadt“, und 1718 ist zweimal vom „Sand- oder Alterstein“ und dreimal vom „Altersteine“ die Rede.³ Jonathan Carl Zenker machte 1836 daraus „Altarstein“⁴, ein Zeichen dafür, dass er sich den Namen anders nicht erklären konnte.

Auch der Jenaer Stadtchronist Adrian Beier kannte den Alterstein. Er behauptet 1626, der Berg habe „seinen Namen von einem darbei gelegenen Räuberloch“, von dem M. Wolff Heider ein Gedicht geschrieben habe.⁵

Hohlräume gibt es dort noch immer, denn beim Alterstein handelt es sich um den Sandsteinfelsen des Rasenmühlenberges, in den, wie in viele der Sandsteinsockel der Jenaer Berge, in früheren Zeiten Menschen Löcher und Höhlungen z. B. für den Abbau von Streu- und Putzsand gegraben haben. Auch die Städtische Brauerei hatte ihre Bierkeller in diesen Felsen. Die Erhebung ist also ein östlicher Ausläufer der Fläche, auf der Otto Schott sein Glaswerk errichtete. Der hohe Felsen an der Kahlaischen Straße mit seinen roten, teils schräggestellten Schichten lässt im unteren Teil streckenweise interessante geologische Aufschlüsse der Buntsandsteinzeit vor etwa 220 Millionen Jahren erkennen.

Einst war der Alterstein kahl und unbebaut und bis vor etwa hundert Jahren ein beliebter Aussichtspunkt. Jetzt trägt er Bebauung, jedoch keinen Namen mehr.

Warum aber „Alterstein“? Felsige Höhen hießen und heißen zwar häufig „Stein“. Oder muss man „Stein“ hier als einstige Burganlage auffassen? „Stein“ genannte Burgen gibt es in Thüringen viele, wie etwa den „Altenstein“ bei Bad Liebenstein, der tatsächlich eine kleine Befestigungsanlage auf einem Felsen trug. Der Jenaer „Alterstein“ weist jedoch keine Merkmale auf, die darauf hindeuten, dass sich in historischer Zeit dort eine Burg befand.

Eine andere Möglichkeit der Erklärung wäre: Es hat ein besonderer

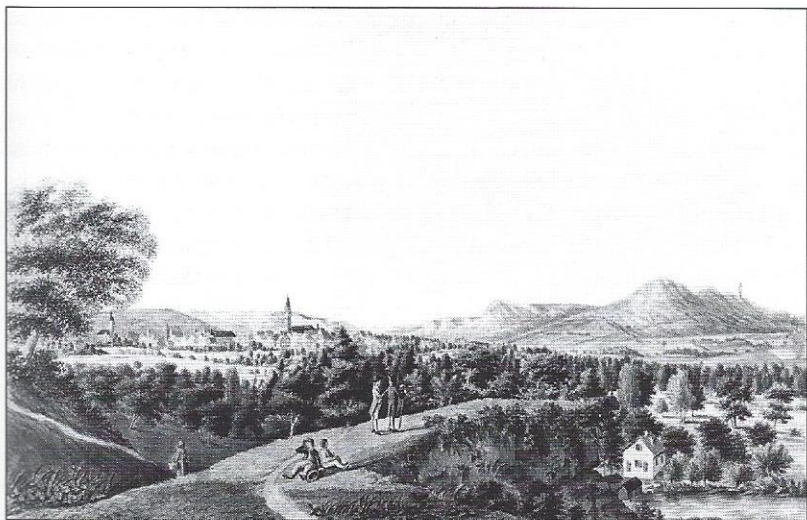
Stein auf der Anhöhe gestanden, ein alter Stein, vielleicht ein Menhir. Menhire, diese rätselhaften uralten Zeugen aus dem Neolithikum, waren einst bis in den Thüringer Raum verbreitet. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Menhire oder ihre Reste im Mittelalter als Markierungspunkte bei Grenzziehungen benutzt wurden, wie das zum Beispiel für Steinkreuze nachgewiesen ist. Diese sind ja in der Regel älter als die erste Grenzziehung, und Menhire gar sind Tausende von Jahren älter!

Nun ist interessant zu wissen, dass die Grenze des Jenaer Weichbildes tatsächlich einmal über den Alterstein verlief. Grenzfestlegungen und Flurzüge (jährliche Kontrollgänge) sind überliefert, z. B. von 1480, als Herzog Wilhelm der Stadt Jena die Gerichte verkaufte, oder von 1536, als der Rat und die Ältesten der Stadt „das Jenische Gericht umbzogen“.⁶ Bei einem Flurzug im Jahre 1680 richtete man sich, als man am südlichsten Punkt des Grenzverlaufes angekommen war, erst nach dem „in den roten Felsen gehauenen Kreuz“, dann führte der Grenzweg „über solchen Felsen an einen Stein“ hinauf.⁷

Demnach stand ein Stein oben auf der Felshöhe, der offenbar bewusst als gut sichtbarer Markierungspunkt genutzt wurde, obgleich wenige Meter südlich am Felsen vorbei (im Verlauf des heutigen Sandweges) die Grenzführung wesentlich bequemer gewesen wäre. Also gab wohl ein alter Stein, welcher Art auch immer, dem ganzen Felsbuckel seinen Namen. Wenn dieser Fels dann im 17./18. Jahrhundert zusätzlich „Sandstein“ oder „Frankenberg“ (Familie Franke hatte dort Besitz) genannt wurde⁸, lässt das nur den Schluss zu, dass der Stein nicht mehr vorhanden war und der alte Name deshalb langsam in Vergessenheit geriet.

Ende des 18. Jahrhunderts muss sich der Name Alterstein ganz verloren haben. Friedrich Christian Schmidt spricht 1779 nur vom „Berge hinter der Rasenmühle“⁹ und August Johann Georg Carl Batsch im Jahr 1800 vom „Sandfelsen“¹⁰. Auch bildlich trat die kleine felsige Höhe aus dem Dunkel der Unbekanntheit: Bilder und alte Stiche geben von ihr Kunde.

Dass der kleine Berg zum Ausflugsziel und Aussichtspunkt avancierte, macht um 1790 Christian Gotthilf Immanuel Oehme deutlich. Er zeigt eine steile, grasbewachsene Anhöhe ohne jeden Baum, dafür aber mit Spaziergängern und Kindern. Im Hintergrund erstreckt sich Jena, am Fuße der Anhöhe, am Saalearm, liegen Gebäude, die zur alten Rasenmühle gehörten.¹¹ – Jacob Roux liefert um 1805 eine „Ansicht der Stadt Jena vom Rasenmühl-Berge“¹² – Christian Carl Ludwig Heß (1776-1853) sticht in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts eine „Aussicht auf der Anhöhe bei



Jena von Süden, um 1790 (Ch. G. I. Oehme)

der Rasenmühle“. Sein Blick ist jedoch nicht zur Stadt gerichtet, sondern geht entlang der Saale nach Süden zu. Weit im Hintergrund erscheint die Leuchtenburg, am Fuß der Anhöhe wieder die Rasenmühle, fast verdeckt vom Walmdach des Gasthauses Rautenkranz.¹³

Die Rasenmühle lag direkt an, aber noch innerhalb der Stadtgrenze. Anfang des 18. Jahrhunderts war neben der Mühle das besagte Gasthaus entstanden. Den „Rautenkranz“ erwarb etwa hundert Jahre später die Gesellschaft „Zum Bürgerverein“, die u. a. durch die „...Verzierung der dabei liegenden Anhöhe, die eine der schönsten Aussichten bietet, durch Parkanlagen, welche aber in neuerer Zeit wieder in Verfall gekommen sind“¹⁴, bekannt wurde. Auch von Zenker wurden die „... Gartenanlagen und herrlichen Aussichten ...“¹⁵ gerühmt.

Als die Schützengesellschaft in die Nähe der Rasenmühle zog, wurde das Gasthaus zum so genannten Schießhaus. Auf den Schützenfesten, den „Vogelschießen“, standen dann die Vergnügungsbuden entlang des ganzen Weges (jetzt Sandweg) bis zur Höhe hinauf. Eine alte Eintrittskarte zeigt sie und auch die unentbehrliche Vogelstange.¹⁶ – Auf der Höhe selbst war für Kinderbelustigung gesorgt: „... droben ... standen die so genannten Reitschulen“¹⁷ (Karussells, R. K.).

Spätestens Ende des 18. Jahrhunderts wird also der Name Rasenmühlberg für den Alterstein üblich. In der Folgezeit blieb er nicht von Veränderung und Bebauung verschont. Bereits 1854 ließ die Jenaer Brauerei Bierkeller in den Felsen treiben. Kurze Zeit später eröffnete das Restaurant Felsenkeller, das auch eine „Sommerwirtschaft ... auf einer kleinen Anhöhe ...“ mit „reizender Aussicht“ betrieb.¹⁸ „Ausflugsgaststätte Felsenkeller oben neben Rosenthals Villa“ nannte man sie später, denn den Aussichtsplatz auf der Höhe hatte 1891 der Universitätsprofessor Eduard Rosenthal erworben und darauf eine stattliche Gründerzeitvilla mit Veranden und Balkonen errichten sowie einen kleinen Park anlegen lassen. Nun begann die dramatische Zeit dieses kleinen Berges.

Professor Rosenthal, Staatsrechtler, Geheimer Justizrat, Schöpfer der ersten Thüringer Verfassung, wiederholt Rektor der Jenaer Universität, Freund Ernst Abbes und Mitautor des Statuts der Carl-Zeiß-Stiftung, Redner bei der Einweihung des Abbe-Tempels und Ehrenbürger der Stadt Jena, war Jude. Als er 1926 starb, hinterließ er seine Frau als einzige Erbin, die das Haus allein weiterbewohnte. Der Sohn war im Ersten Weltkrieg gefallen. Aber bereits zwei Jahre nach Professor Rosenthals Tod vermachte seine Witwe neben einem größeren Betrag in Wertpapieren das Grundstück auf dem Berge der Stadt unter der Bedingung der Nutzung ihrer Wohnung und eines Teils des Gartens bis zu ihrem Tode. Die Stadt übernahm das Objekt und seine Pflege und vermietete die übrigen Räumlichkeiten nach ihrem Ermessen (Frau Rosenthal bewohnte nur die untere Etage). Um 1938 zogen Nazis ein. Obgleich die Witwe Rosenthal sehr zurückgezogen, ja vereinsamt lebte, war sie den braunen Mietern lästig, weil sie jüdisch war. Über den Oberbürgermeister der Stadt wurde daher ihre Ausweisung betrieben. Zuerst sollte sie in eines der vorhandenen „Judenhäuser“ umquartiert werden, denn mit ihr in einem Haus zu wohnen, „... könne arischen Mietern nicht zugemutet werden“.¹⁹ Später wurde ihre Deportation beschlossen, doch Klara Rosenthal starb vorher, Ende Dezember 1941, kurz vor dem Abtransport, ohne krank gewesen zu sein. Vermutlich hatte sie Gift genommen.

Frau Rosenthal wurde eingäschert, es gibt jedoch auf keinem Jenaer Friedhof ein Grab von ihr. Möglicherweise senkte man die Urne im Umfeld des Hauses in die Erde.

Das Haus blieb in Stadtbesitz. 1945 beherbergte es viele Flüchtlinge. Danach wohnten Familien darin, die sich die gesamte DDR-Zeit hindurch um den Erhalt des Hauses kümmerten, soweit es in ihren Kräften

stand. Inzwischen gehört die denkmalgeschützte Gründerzeitvilla samt 5000 qm großem Park JenaKultur, die sich dem Vermächtnis des Ehepaars Rosenthal verpflichtet fühlt.²⁰ Es wurde hier ein kulturelles Begegnungszentrum geschaffen, ein Ort für Kunst und Wissenschaften, Literatur und Malerei, aber auch für Feiern und geselliges Beisammensein.

So wird der einstige „Alterstein“ wieder der Öffentlichkeit zugänglich und müsste eigentlich einen neuen Namen erhalten.

- 1 Geschossbuch, S. 252, 267, 271 u. a.
- 2 UB Stadt Jena II, Nr. 555, 576
- 3 Ratsgüterbücher der Stadt Jena I, Bl. 442, 462, 732 u. a.
- 4 Zenker, Hist.-topographisches Taschenbuch, S. 50
- 5 Beier, Geographus, S. 534
- 6 Beier, Annalen, S. 15
- 7 Buchmann, Steinkreuze, in: Thüringer Fähnlein, S. 449
- 8 Ratsgüterbücher der Stadt Jena I, Bl. 732 u. a.
- 9 Schmidt, Historisch-mineralogische Beschreibung, S. 96
- 10 Batsch, Taschenbuch für topographische Excursionen, S. 240 ff.
- 11 Hellmann, Stadtansichten, S. 31
- 12 Hellmann, Stadtansichten, S. 36
- 13 Knoll, Jena – das liebe närrische Nest, S. 59
- 14 Schreiber u. Färber, Jena von seinem Ursprung, S. 182
- 15 Zenker, Hist.-topographisches Taschenbuch, S. 50
- 16 Privatbesitz Ruth F. Kallies
- 17 Koch, Herbert, Aus der Geschichte der Jenaer Schützengilde, in: Altes und Neues aus der Heimat, 1909-1920, S. 84
- 18 Ortloff, Jena und Umgegend, S. 21
- 19 Wölfel, Zwei jüdische Biographien, in: Juden in Jena, S. 146-151, jena-information, H. 11/1988, S. 27
- 20 Paczulla, Vermächtnis eines Jenaer Ehrenbürgers soll aufleben, OTZ vom 23.7.1998